



Krank in die Schule: Tabletten helfen da nicht immer (und Tropfen auch nicht)
Foto: Patrick Pleul/dpa

Unterzuckert, zerkratzt, um Atem ringend

An Bremer Grundschulen sollen medizinische Fachkräfte chronisch kranke Kinder und deren Eltern beraten – umso wichtiger, je länger der Schultag wird. In anderen Bundesländern sind solche Modellversuche teils schon in der Auswertungsphase

Von **Joachim Göres**

15 bis 20 Prozent aller Schülerinnen haben Asthma, ebenso verbreitet ist Neurodermitis. Viel seltener sind Fälle, in denen Kinder mit einem angeborenen Herzfehler zur Welt kommen oder unter Diabetes leiden – dafür sind sie häufig auf Hilfe angewiesen. „14 Prozent der Mädchen und Jungen haben einen Bedarf an medizinischer Unterstützung in der Schule“, erklärt die Kinderärztin Bettina Langenbruch vom Gesundheitsamt des Landkreises Hildesheim auf einer Tagung der Landesvereinigung für Gesundheit in Hannover.

„Die Kinder sind immer länger in der Schule, deswegen wird bei chronisch kranken Kindern die Versorgung in der Schule immer wichtiger. Gleichzeitig wächst die Unsicherheit bei Lehrern, in Notsituationen etwas falsch zu machen“, sagt die Kinderkrankenschwester Kirsten Henning. Sie arbeitet als pädagogische Mitarbeiterin in einer Grundschule in Hannover und wird dort als medizinische Fachkraft zu Rate gezogen, etwa wenn ein Junge nicht merkt, dass er unterzuckert ist und sich

immer weniger auf den Unterricht konzentrieren kann. Oder wenn ein Mädchen sich pausenlos kratzt. „Bei Neurodermitis ist zum Hautschutz eine Salbe wichtig. Doch viele Kinder haben nichts dabei, auch Asthma-Kinder vergessen oft ihr Spray“, weiß Henning. Dann bleibe oft nur die Möglichkeit, die Eltern oder einen Krankenwagen anzurufen.

Wichtig sei bei chronisch kranken Kindern, dass Eltern medizinisch relevante Informationen wie Arztbriefe an die Schule weitergeben. Doch häufig würden nicht mal Fragebögen der Schulen zu gesundheitlichen Problemen ausreichend ausgefüllt – teils aus Verständnisproblemen, teils aus fehlender Einsicht in die Notwendigkeit.

Lehrkräfte müssen alle drei Jahre ihren Erste-Hilfe-Kurs auffrischen. „Dort spielen chronische Krankheiten keine große Rolle. Ich biete spezielle Lehrerfortbildungen an, aber die kommen meist wegen fehlendem Interesse nicht zustande“, erklärt Henning. Bei Allergikern sei ein individueller Notfallplan eines Arztes für den Lehrer nötig, aus dem die genaue Dosierung der

Medikamente hervorgeht. Für Asthma-SchülerInnen müsse klar sein, dass bei Pollenflug in Klassen mit betroffenen Schülerinnen die Fenster nicht geöffnet werden und Schüler*innen in den Pausen im Gebäude bleiben können.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen (www.bag-selbsthilfe.de) hat das Heft „Chronische Erkrankungen und Behinderungen im Schulalltag“ herausgegeben: Es beschreibt 58 chronische Erkrankungen und Behinderungen und gibt Lehrkräften Hinweise für den Umgang damit. Darunter befinden sich auch nicht so bekannte Erkrankungen wie etwa die Endometriose oder das Klinefelter-Syndrom.

In vielen Ländern selbstverständlich

Im Gegensatz zu Deutschland ist in vielen europäischen Ländern die medizinische Versorgung in der Schule durch eine feste Fachkraft selbstverständlich. In den Bundesländern Hessen und Brandenburg ist gerade

ein 18-monatiger Modellversuch mit speziell fortgebildeten Krankenschwestern an 30 Schulen zu Ende gegangen. In Brandenburg versorgten 20 Krankenschwestern in dieser Zeit rund 6.500 Kinder medizinisch, vor allem wegen gesundheitlicher Beschwerden, nach Unfällen und nach Raufereien.

Die erste Bilanz sieht so aus: Behinderte und chronisch kranke Kinder fühlten sich viel seltener durch ihre MitschülerInnen gehänselt, doppelt so viele SchülerInnen konnten trotz Erkrankung in der Schule bleiben. Rund drei Viertel der Eltern und Lehrer empfanden die Schulkrankenschwester als Entlastung.

Die Lüneburger Erziehungswissenschaftler Peter Paulus und Thomas Petzel haben das Modell, das verlängert werden soll, wissenschaftlich begleitet. Sie betonen den positiven psychologischen Effekt: „Kinder, die psychische Sorgen und Nöte haben, können sie bei der Schulkrankenschwester an- und ansprechen; psychosomatische Beschwerden, die im Kindes- und Jugendalter in vielfältiger Form vorkommen und häufig von Erwachsenen oder den Peers бага-

tellisiert werden, werden von ihr ernst genommen.“ Gleichzeitig kritisieren sie, dass die Schulkrankenschwestern in Brandenburg und Hessen zu wenig in die pädagogische Arbeit der Schule eingebunden werden.

Hier setzt das Bundesland Bremen an. Seit diesem Schuljahr arbeiten sieben „Fachkräfte für Prävention und Gesundheitsförderung“ an zwölf Grundschulen in Bremen und Bremerhaven „mit einem herausfordernden sozialen Umfeld“ – dort, wo viele Kinder mit Übergewicht, Bewegungsmangel und Stress zu tun haben.

Die Gesundheits- und Krankenpflegerinnen oder Kinderkrankenpflegerinnen, die ein Public-Health-Studium abgeschlossen haben, bieten in den Klassen unter anderem Projekte zu gesunder Ernährung, Hygiene oder Medienkonsum an. Zudem beraten sie Kinder und Eltern zu Gesundheitsthemen. „An unserer Schule haben wir an zwei Tagen eine Fachkraft, die zu festen Zeiten als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht“, erzählt Gudrun Bleeker, Leiterin der Bremer Grundschule am Elmlenerbrookweg. Da komme auch schon mal „ein dicker Junge“

und frage, was er tun muss, um abzunehmen. „Die Fachkraft ist auch eine Entlastung für Lehrkräfte, die sich bei ihr Rat holen, wenn ein Kind häufig im Unterricht fehlt.“

Andrea Bade, Kinderärztin beim Gesundheitsamt Bremen, betreut das dreijährige Modellprojekt. Sie beobachtet bei den Schuleingangsuntersuchungen eine Zunahme von Allergien, Asthma und Entwicklungsstörungen. Bade betont, dass die Fachkräfte nicht für die medizinische Versorgung der Kinder zuständig sind. Sie sollen chronisch kranke SchülerInnen und deren Eltern beraten, wo sie Hilfe finden können – und durch die Förderung von gesunder Ernährung und ausreichender Bewegung dazu beitragen, dass weniger chronische Krankheiten auftreten.

Wenn sie merken, dass ein Kind geschlagen wird, sollen sie Kontakt mit den Schulsozialarbeitern aufnehmen. Bades Bilanz nach drei Monaten: „Es zeigt sich, dass sich in den Schulen durch die Anwesenheit der Fachkräfte ein stärkeres Bewusstsein für Gesundheitsthemen wie gesundes Frühstück oder Entspannung entwickelt.“



WIR FÖRDERN ZUKUNFT

WIR ZEIGEN,
WO ES
LANGGEHT



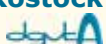
www.internationaler-bund.de



Seeluft macht frei!

Nach dem Psychologie-Master:
Ausbildung zur Psychologischen PsychotherapeutIn
mit gut bezahltem Klinik-Job in M.-V. selbst finanzieren!

Lehrgangsstart **April 2019**

Ausbildungszentrum für Psychotherapie **Rostock**
DGVT-Ausbildungsakademie 

www.pab-info.de/ausbildungszentren/rostock
apr@ausbildungszentrum-rostock.de 0381/81708333

Für alle,
die mehr
wollen.

Hinterher weiß man immer mehr...

Vielfältige Weiterbildungsangebote für Ihren digitalen Fortschritt.



**HAMBURG
MEDIA
SCHOOL**

www.hamburgmediaschool.com

tips und termine

Zweigleisiges Schnupperstudium

Die Berufsakademie Hamburg bietet einmal mehr ein „Schnupperstudium“ in Harburg an: Insbesondere AbiturientInnen, Eltern sowie beruflich Qualifizierte ohne Abitur sind eingeladen, sich vor Ort über die dualen Bachelor-Studiengänge zu informieren. Ziel des vierjährigen Studiums in Kombination mit einer Ausbildung in Betrieben ist Fach- und Führungskräfteaufbau für den Mittelstand. An der Akademie gibt es die Bachelor-Studiengänge „Betriebswirtschaft“ und „Management Erneuerbarer Gebäudeenergie-technik“. Sa, 12. 1., 11–15 Uhr, „Elbcampus“, Zum Handwerkszentrum 1, Hamburg. Infos: www.ba-hamburg.de

Ein Weg in die Soziale Arbeit

Die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie in Hamburg informiert über den berufsintegrierenden Bachelor-Abschluss „Soziale Arbeit und Diakonie“. Themen der Veranstaltung sind Konzept und Zugangsvoraussetzungen, die Organisation und das Zeitbudget des Studiums. Di, 29. 1., 17–19.30 Uhr, Horner Weg 170, Hamburg; Infos: www.ev-hochschule-hh.de

Was mit Medien

Einen Aktionstag „Faszination Medien“ richtet zum ersten Mal die Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg aus. Wie und wo können wir Medien im Alltag nutzen und welche Berufe gibt es in diesem Bereich? Aus verschiedenen Blickwinkeln können Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte mithilfe unterschiedlicher Methoden praktisch mit Medien arbeiten und ihren Umgang damit reflektieren. Neben Fachvorträgen von Expert*innen aus der Medienbranche und interaktiven Mitmachstationen gibt es eine Ausstellung sowie die Möglichkeit zum Austausch. Mi, 30. 1., 10–18 Uhr, HAW, Kunst- und Mediacampus Hamburg, Finkenau 35; Anmeldung bis 15. 1.: www.haw-hamburg.de/schulcampus/specials/faszination-medien.html; aktionstag-medien@haw-hamburg.de

Infotage auf der Höhe

Die Studienberatung der Universität Hildesheim lädt ein: Am 1. Februar informiert man unter dem Motto „Studieren auf der Höhe“ über das Studienangebot in den Bereichen Lehramt, Erziehung und Soziales, Sprache und Kommunikation sowie Wirtschaft, Informatik und Umwelt; daneben erhalten Besucher*innen noch Einblick in die kulturwissenschaftlichen Studiengänge. Neben Gesprächen mit Studierenden und Lehrenden werden Campusführungen angeboten. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Bereits am 22. Januar richtet die Uni den Infotag „Kultur und Kunst studieren“ auf dem Kulturcampus Domäne Marienburg aus. Wer Kulturwissenschaften studieren möchte, kann von 10 bis 14 Uhr Vorlesungen und Seminare besuchen, etwa zu den Themen „Einführung in die Arbeitsfelder der Theaterwissenschaft“, „Erfahrungen mit der Stimme“ oder „Berufsfeld Kulturvermittlung: Arbeitsfelder, Karrierewege, kulturpolitische Hintergründe und Perspektiven“. Hierfür ist eine Online-Anmeldung erforderlich: www.uni-hildesheim.de/fb2/aktuelles/bachelorstudiengaenge-infotag-am-22012019.

Bildungsinstitut dichtgemacht

Das Osterberg-Institut in Niederkelevitz (Kreis Plön) hat zum Jahreswechsel den Kursbetrieb eingestellt, 23 Beschäftigte haben die Kündigung erhalten. Hintergrund der Standortschließung seien wirtschaftliche Gründe, heißt es in einer Presseerklärung des Stiftungsrats. Angesichts geringer Nachfrage sei der Zuschussbedarf auf jährlich etwa 500.000 Euro angewachsen. Die Bildungsstätte bot seit 23 Jahren Fort- und Weiterbildungen im Bereich professionelle Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung mit dem Schwerpunkt Kind und Familie an. Durchschnittlich hätten rund 4.500 Menschen im Jahr die Angebote wahrgenommen, hieß es nun.



YOUTH FOR UNDERSTANDING
Internationaler Jugendaustausch



**Familienzuwachs
einmal anders...**

**Nehmen Sie einen
Austauschschüler
unter Ihre Fittiche!**

ZU HAUSE DIE WELT ENTDECKEN – GASTFAMILIE WERDEN!
gastfamilie@yfu.de | 040 22 70 02 -0 | www.yfu.de

Unbesetzte Plätze, unbezahlte Überstunden

Mehrere Untersuchungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes zeigen Probleme im Ausbildungsmarkt in Norddeutschland auf

Von **Frieda Ahrens**

Nur knapp über 70 Prozent sind zufrieden mit ihrer Ausbildung – die schlechteste Akzeptanz seit Jahren. Das hat der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) mittels seiner Ausbildungsberichte erhoben. Und im Norden sehen die Zahlen sogar noch etwas schlechter aus: In Niedersachsen und Bremen sind nicht einmal 70 Prozent zufrieden mit ihrer Ausbildung. Im Vorjahr lag der Wert noch bei 75 Prozent. Und auch in Schleswig-Holstein sind es nur 68 Prozent. Diese Zustimmungswerte variieren stark nach Branchen und einzelnen Betrieben, doch hängen sie immer konkret mit den Ausbildungsumständen zusammen.

Zu solchen Umständen gehört, dass in Bremen und Niedersachsen gut ein Drittel der Auszubildenden Überstunden leisten müssen, im Schnitt vier pro Woche. Viele Auszubildende bekommen dafür weder Freizeitausgleich noch eine Vergütung. Auch in Schleswig-Holstein müssen 39,1 Prozent der Befragten Überstunden leisten. Dort geben 14,3 Prozent der Befragten unter 18 Jahren an, mehr als 40 Stunden in der Woche zu arbeiten. In Bremen und Niedersachsen sind es 8,5 Prozent. Diese Zahlen sind in den letzten Jahren immens gesunken, sollten aber eigentlich bei null sein.

Uwe Polkaehn, Vorsitzender des DGB Nord, beschwert sich über solche Arbeitsbedingungen in den Betrieben: „Wer minderjährigen Auszubildenden immer wieder Überstunden abverlangt, verstößt gegen geltende Gesetze.“ „Leider müssen wir seit Jahren feststellen, dass es Verstöße von Seiten der Arbeitgeber gegen Vorschriften und Gesetze gibt“, ergänzt Hannes Scherf, DGB-Jugendbildungsreferent. „Es kann nicht sein, dass Azubis die Quittung für eine schlechte Organisation ihres Betriebs bekommen.“

Die DGB-Jugend fordert daher: „Eine Ergänzung des § 17 BBiG dahingehend, dass keine Beschäftigung erfolgen darf, die über die vereinbarte, wöchentliche Ausbildungszeit hinausgeht.“ Bisher steht dort nur, dass Beschäftigung, die über „die vereinbarte regelmäßige tägliche Ausbildungszeit“ hinausgeht, entsprechend vergütet oder ausgeglichen werden muss.

Eine weitere wichtige Forderung des Gewerkschaftsnachwuchses ist, dass alle Ausbildungsinteressierten eine Ausbildungsstelle erhalten sollten. Was viele für eine Selbstverständlichkeit halten, ist lange nicht Realität. Die Reportage des Nordens zeigen: Von 100 BewerberInnen in Niedersachsen bekommen nur 88

Die Zustimmungswerte variieren stark nach Branchen und einzelnen Betrieben, aber sie hängen immer mit den Ausbildungsumständen zusammen

eine Stelle. In Bremen sind es sogar nur 87,5, in Schleswig-Holstein 86,6 und in Hamburg 86. Im Bund liegt die Zahl höher, bei immerhin 94,8. Dabei steigt die Zahl der Ausbildungsplätze etwa in Hamburg kontinuierlich an. „Die Berufsausbildung ist ein attraktiver Einstieg ins Arbeitsleben, dafür stehen natürlich auch die Berufe im öffentlichen Dienst“, sagt Hamburgs Bildungssektor Ties Rabe (SPD). „Die Auswahl an Ausbildungsmöglichkeiten erweitert sich ständig.“

Doch das reicht der DGB-Jugend nicht. Es müssten mehr Betriebe ausbilden, innovativere Finanzierungsmodelle müssten eingeführt werden. Sie fordern die Betriebe auf, keine Bestenauslese zu betreiben, um auch niedriger qualifizierten BewerberInnen Chancen zu ermöglichen.

Es gibt jedes Jahr auch viele Ausbildungsplätze, die nicht belegt werden. Es offenbart sich ein „Matching“-Problem zwischen interessierten jungen Leuten und Betrieben, die zwar Ausbildungen anbieten, aber laut Gewerkschaft „augenscheinlich selbst zum Teil nicht ausbildungsreif“ sind. Dies führt dazu, dass viele Auszubildende nicht in dem Berufsfeld landen, in dem sie eigentlich sein wollen. In Schleswig-Holstein erlernen nur 30 Prozent der Auszubildenden ihren Wunschberuf. In Bremen und Niedersachsen sind es gerade ein Drittel. Mehr als ein Viertel der Azubis in den drei Bundesländern macht eine Ausbildung in einem Beruf, der eigentlich nicht geplant war oder eine „Notlösung“ ist. Doch es gibt auch viele Auszubildende, die ihren Beruf mögen und sich vorstellen können, in dem Bereich in Zukunft zu arbeiten. Konkrete Zusagen gibt es aber wenige: In Bremen und Niedersachsen rechnen nur 34,5 Prozent der Befragten fest damit, nach der Ausbildung übernommen zu werden. In Schleswig-Holstein sind es mit 30,9 Prozent noch weniger.

Neben Ver.di und dem DGB beschwerten sich in Bremen auch Politiker über die Situation auf dem Ausbildungsmarkt. „All diese Zahlen müssten die Kammern, aber auch die Politik alarmieren, hier endlich beherzt zu handeln und zwar mit sichtbaren Ergebnissen“, sagt Miriam Strunge, Ausbildungspolitische Sprecherin der Linksfraktion in der Bremischen Bürgerschaft. Die Linke unterstütze die Forderung des DGB, auf Landesebene eine Ausbildungsumlage einzuführen, um die Zahl der Ausbildungsplätze zu erhöhen. „Wir haben dazu einen Antrag eingereicht“, so Strunge, „denn wir finden, jeder junge Mensch hat das Recht auf einen Ausbildungsplatz.“



In Deutschland gibt es immer mehr Studierende – aber auch immer mehr Aussteiger*innen
Foto: Waltraud Grubitzsch/dpa

Nicht das Ende der Welt

Nicht alle, aber viele Studienabbrecher*innen stehen vor dem Nichts. Damit sie nicht in die Arbeitslosigkeit oder in eine Sinnkrise fallen, gibt es „Shift“: das Hamburger Programm für Studienaussteiger*innen

Von **Yasemin Fusco**

Studierende haben nach der Bologna-Bildungsreform, die europaweit die Studienbedingungen verschärft hat, viel mehr Zeitdruck als ihre Kommilitonen in früheren Semestern. Ihr Studium so schnell wie möglich über die Bühne zu bringen, das müssen heute viele; weil entweder nach der Regelstudienzeit das Bafög nicht mehr gezahlt wird oder die Eltern den Geldhahn zudrehen. Normalerweise läuft die Regelstudienzeit in Hochschulen sechs Semester. Bis dahin sollte dann der Bachelor, möglichst mit Bestnoten, geschafft sein.

Ein enormer Druck für junge Studierende, die sich zwar ihren Interessen entsprechend in einer Hochschule immatrikuliert haben, vorher aber nicht genau wissen konnten, ob das ausgewählte Studienfach ihnen auch wirklich zusagt. Manche Studierenden versuchen dann auf Gedeih und Verderb, das Studium zu beenden. Auch, um ihrer eigenen Erwartungshaltung gerecht zu werden. Aber was, wenn der Stoff zum Lernen einfach nicht im Kopf bleiben will oder sich das Leben auf dem Campus nicht mehr aushalten lässt?

In Hamburg bietet „Shift“ ein umfassendes Angebot für Studienaussteiger*innen an, mithilfe eines Netzwerkes: Die Hansestadt hat in Kooperation mit den sechs staatlichen Hochschulen, der Handels- und der Handwerkskammer, der Agentur für Arbeit und dem Unternehmensverband Nord ein Netz für Studienaussteiger*innen ge-

spannt. Das möchte junge Leute davor schützen, in eine Abwärts Spirale zu geraten, und die Angst vor dem Versagen lindern.

Wertvoll für den Arbeitsmarkt

Dass Studienaussteiger*innen alles andere als Versager sind, weiß die Projektleiterin von Shift, Annegret Witt-Barthel. „Studienaussteiger und Studienaussteigerinnen sind in der Regel etwas älter, gefestigter und somit interessant für Hamburger Unternehmen“, versichert sie. Das Narrativ des Versagers sei überdies veraltet und entspreche heute nicht mehr der Realität. „Der zukünftige Arbeitgeber schaut nicht auf das vermeintliche Versagen der Studierenden, sondern auf ihre Qualitäten“, sagt die Projektleiterin.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für drei Jahre finanziert. Das Ziel sei es, so Witt-Barthel, Studienaussteiger*innen in eine Berufsausbildung zu bringen. „In Hamburg beendet jeder dritte Studierende das Studium ohne Abschluss“, sagt Annegret Witt-Barthel.

Dass es Problemlagen am Anfang eines jeden Studiums gibt, die dafür sorgen, dass Studienabbrecher, steht außer Frage. Bei den sogenannten Studienabbruchfördernden Problemlagen unterscheiden Expert*innen zwischen internen Problemlagen und externen Problemlagen. Konkret heißt das, wenn Studierende sich nicht aktiv in den Universitätsalltag integriert haben, erwägen sie häufiger einen Studi-

enabbruch als jemand, der oder die sich von Beginn des Studiums an an der Universität eingelebt und mit ihren organisatorischen Herausforderungen auseinandergesetzt hat. Die Studienberatung der Universität könnte in diesem Fall eingreifen und mit dem Studierenden ein individuelles Zeitmanagement erarbeiten.

Ein Anliegen, die sich schnell lösen lässt und dafür sorgt, dass der Studierende einem Abbruch im Vorwege entgegenwirken kann. Ungünstige Studienbedingungen wiegen da deutlich schwerer: Ist eine Studentin oder ein Student aus finanziellen Nöten gezwungen, das Studium abzubrechen, könnte ein Besuch beim Studentenwerk sinnvoll sein, um über Finanzierungsmöglichkeiten zu sprechen.

Wenn aber auch die Finanzierungshilfe ins Leere läuft, steht der Studienabbruch kurz bevor, und die Studierenden müssen sich – vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben – fragen, was einmal aus ihnen werden soll. Die Nachfrage von Unternehmen nach guten und motivierten Auszubildenden, mit einem hohen Interesse an solchen Studienaussteiger*innen ist sehr hoch. „Von dem Gedanken, dass man als Abbrecherin oder Abbrecher nicht attraktiv für Unternehmen ist, sollten sich die Studierenden verabschieden“, sagt Annegret Witt-Barthel. Es gebe genügend freie Ausbildungsplätze in der Stadt.

Die akademische Leistung der Studienaussteiger*innen spiele dabei keine große Rolle, glaubt

Witt-Barthel. Allerdings könnten zuvor belegte verwandte Studienfächer dazu beitragen, in einem Unternehmen besonders gern gesehen zu sein. Wenn ein*e Studierende*r beispielsweise im technischen Studium die Theorie behandelt hat, kann er oder sie diese im Laufe der Ausbildung in den Berufsschulen leichter umsetzen und sich so einen Vorteil verschaffen gegenüber anderen Auszubildenden.

Die Hamburger Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung hat Gründe für einen Studienabbruch ermittelt und ist zum Ergebnis gekommen, dass in den Jahren 2016 und 2017 etwa 40 Prozent der Hochschulabgänger*innen in den staatlichen Hochschulen nach bestandener Prüfung ihr Studium beenden. Genauso viele brachen ihr Studium aus anderen, unterschiedlichen Gründen ab – oder wurden wegen fehlender Rückmeldung oder Krankenversicherung exmatrikuliert. Die meisten der Abbrecher*innen, 57 Prozent, gaben als Grund für den Abbruch berufliche Neuorientierung an – das ist die Zielgruppe von Shift.

Es gibt auch Einzelschicksale und Aussteiger*innen, die eine individuelle und intensive Beratung benötigen. Thomas Vielhauer vom Team Akademische Berufe bei der Arbeitsagentur in Hamburg, das mit Shift zusammenarbeitet, kennt diese harten Fälle sehr gut. Eine Simulation eines hoffnungslosen Falles führt vor Augen, wie kleinteilig und individuell diese Beratung vonstatten geht: Ein Student,

Mitte zwanzig, musste sein Sozialökonomie Studium nach fünf Semestern in der Universität Hamburg abbrechen, weil er psychisch erkrankte. Er hat kein Abitur und ist seit zwei Jahren arbeitslos, hat aber nach der Realschule eine Kaufmännische Ausbildung gemacht und abgeschlossen. Wie kann er von Shift und seinen Netzwerk-Partnern aufgefangen werden, um eine dauerhafte Arbeitslosigkeit zu verhindern?

„Diese Fälle gibt es gar nicht so selten, wie man meinen möchte. Auch dies ist – mit einigem Aufwand – machbar“, sagt Vielhauer. Es gehe einfach darum, gemeinsam Alternativen zu entwickeln. Gerade bei psychischen Auffälligkeiten müsste vorab durch eine*n externe*n Psycholog*in geklärt werden, welche Erkrankung vorliegt. Nur ausgebildete Psycholog*innen können solche Auffälligkeiten sicher erkennen – Sachbearbeiter*innen von der Agentur für Arbeit werden aber für Vorgespräche geschult, um Kund*innen mit etwas mehr Fingerspitzengefühl auf solche sensiblen Themen ansprechen zu können.

Thema psychische Gesundheit

Gehen Sachbearbeiterin oder Sachbearbeiter davon aus, dass diese*r Kund*in offen und ehrlich über seine Erkrankungen spricht, versuchen sie durch den berufspсихologischen Service der Arbeitsagentur die Schwere der psychischen Erkrankung genau zu ermitteln: Unter Umstän-

den kann sich die erkrankte Person einen Behindertenausweis ausstellen lassen, der dann bei Bewerbungen positiv berücksichtigt wird. „Wir sind dazu verpflichtet, die Eignung des Kunden oder der Kundin zu ermitteln. Das ist der Auftrag der Hamburger Unternehmen an uns“, sagt Vielhauer.

Ein psychologisches Gutachten ermittelt individuell die Qualifikationen, Interessen und Wünsche der Kundin oder des Kunden. Hat der psychologische Dienst eine Einschränkung der Arbeitsfähigkeit diagnostiziert, geht es weiter zur Fachberatung der Rehabilitation. Diese Fachberater begleiten dann die Studienaussteiger*innen mit berufsvorbereitenden Maßnahmen und auch, bei erfolgreicher Vermittlung, durch die gesamte Ausbildung.

„Die psychische Komponente nimmt sehr zu in dieser Zeit“, erklärt Vielhauer. „Es gibt gewisse Schwächen, die man aber auch schnell durch intensive Beratung beheben kann. Die Botschaft von Shift und den kooperierenden Institutionen ist ja, dass Aussteiger oder Aussteigerinnen keine Versager sind, sondern aus mannigfaltigen Gründen das Studium abbrechen mussten.“

Nicht wenige von ihnen seien die ersten Studierenden aus ihrer Familie oder Studierende mit Migrationshintergrund, die das Studium für die weitere Zukunft für unverzichtbar halten, sagt Vielhauer. „Dass solche Studierenden mit der Zeit in der Universität immer schlechter klar kommen, liegt da doch auf der Hand.“



**Von der Politik zur Musik
Immer am 2. Donnerstag im Monat
auf ByteFM ab 12:00 Uhr**

ByteFM

monde-diplomatique.de



**Macht Spaß.
Macht Sinn.
Mach mit!**

www.NABU.de/aktiv

personenzentriert

personenzentrierte Beratung
prozessorientiert - dialogisch
2-jährige Weiterbildung
start: 23.-24.2.19
schnupperwochenende 26.-27.1.19
gabriele isele 040 - 43 09 44 41
www.personenzentrierteberatung.de

Schon jetzt die Berufsausbildung für 2019 vorbereiten!

Ausbildung zur Ergotherapeutin / zum Ergotherapeuten.
Im 3. Ausbildungsjahr parallel Grundstudium in Ergotherapie (NC-frei) möglich; auch für Realschüler!



**Berufsfachschule
für Ergotherapie**

- staatl. anerkannte Ersatzschule
- anerkannte Ersatzschule der WFOT
- DVE - zertifiziert

Am Bahnhof 4, 29549 Bad Bevensen, 05821 / 4 20 62,
bfs-ergotherapie@t-online.de, www.bfs-ergotherapie.de

Nächster Ausbildungsbeginn 01. August 2019



hisw Hamburgisches Institut für Systemische Weiterbildung

Wir starten wieder die folgenden Weiterbildungen:

- **Systemisch Arbeiten und Beraten**, DGfS (2 1/4 J.), Start: 17.05.2019
- **Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie**, DGfS (3 Jahre), Start: 24.05.2019
- **Systemische Beratung von sozialen Systemen und Organisationen**, DGfS (2 Jahre), Einstieg BL 2.05.04.2019
- **Traumapädagogik und traumazentrierte Fachberatung**, systemisch orientiert (DeGPT/FVTP), 1 Jahr, Start: 06.09.2019
- **Syst. Beratung und Coaching für Studenten und Berufseinsteiger** (1 Jahr), Start: 16.11.2019
- **Vorbereitungskurs Heilpraktiker in Psychotherapie**, Start 11.08.2019

Aufbaukurse/Fortbildung:

- **Systemische Therapie/Familientherapie**, DGfS (1 1/4 Jahre), Start: 22.08.2019
- **Systemische Supervision/Coaching/Organisationsberatung**, DGfS (2 Jahre), Start: 28.11.2019
- **Systemische Organisationsentwicklung** (1 Jahr), Start: 03.06.2019

Workshops zu den Themen:

- **Systemisches Handwerk** (Module einzeln buchbar) ab 14.02.2019
- **Traumaisensible Begleitung im Kontext Schule** (DGfS Fachtag) 16./17.02.2019
- **Systemisch Arbeiten mit Kindern/Jugendl. mit psychosom. Symptomen**, (PTK-HH) 25./26.02.2019
- **Systemische Konfliktberatung** (Module einzeln buchbar) ab 15.04.2019
- **Arbeiten mit der ICF-CY** 25./26.05.2019
- **Familienrekonstruktion** 23.-30.08.2019 und 01.-08.11.2019

Infoabend: 22.01.2019 um 18 Uhr im **HSW** in Hamburg

Wir nehmen Weiterbildungsgutscheine an!
Weitere Informationen und Workshops: www.hisw.de
HISW, Bargeheider Str. 124, 22143 Hamburg-Rahlstedt, Telefon: 040-6799991



taz reisen
In der taz



NEU: eine Reise aus aktuellem Anlass

London – Boston (Linc.) – Stoke-on-Trent – Liverpool – Belfast – Dublin

ENGLAND / IRLAND – BREXIT UND DIE FOLGEN

Mit Ronnie Golz und Ralf Stöckel

Der Brexit spaltet die britischen Inseln: einige versuchen, ihn noch zu verhindern, andere freuen sich, die EU zu verlassen. Wir werden uns mit „Remainern“ und „Brexitern“ treffen, mit Politikern, mit Gewerkschaftern und Umweltschützern. Ziel der Reise ist es, die Hintergründe des EU-Austritts Großbritannien besser zu verstehen, und vor Ort zu sehen, wie sich die verschiedenen Kreise darauf einstellen – egal, ob der Austritt im Mai schon vollzogen oder noch in der Schwebe sein wird.

12 – 21. Mai 2019, ab 2.070 € (DZ/HP/ohne Anreise)

Mehr Infos: www.taz.de/tazreisen oder unter T (0 30) 2 59 02-1 17
taz Verlags- und Vertriebs-GmbH, Friedrichstraße 21, 10969 Berlin